

Politik will Wende zum Holzbau in Schwung bringen

Nachhaltiges Bauen trotz schwacher Konjunktur dringender denn je – „EBH“ zeigt vielfältige Aspekte ESG-konformen Bauens

Die etwa 750 Teilnehmer des 16. „Europäischen Kongresses für effizientes Bauen mit Holz im urbanen Raum (EBH)“ erwartete am 17. und 18. Oktober im Kölner Gürzenich eine breite Palette an Vortragsthemen, die sich mit zunehmend drängenden Umwelt- und Energiefragen ebenso beschäftigten, wie mit der aktuell schwierigen Baukonjunktur. So standen der effiziente Modulbau und das nachhaltige Bauen nach den ESG-Nachhaltigkeitskriterien ebenso auf der Tagungsagenda, wie das bezahlbare Bauen mit Holz oder die Vorstellung aktueller, wegweisender Holzbauprojekte. Zu einer zeitnahen Vereinfachung der Bauvorschriften rief die nordrhein-westfälische Bauministerin Ina Scharrenbach auf, um die nachhaltige Bauwirtschaft mit Holz in Schwung zu bringen.



Ein Bürogebäude mit emissionsfreier Energieversorgung stellte Architekt Martin Haas mit dem Alnatura Campus in Darmstadt innerhalb des Vortragsblocks „Nachhaltigkeit in der Planung“ vor. Foto: Brigida Gonzalez



Mit Holzbaumodulen lassen sich durchaus ansprechende Gebäude erstellen, wie dieses psychiatrische Zentrum aus dem Schweizerischen Münsingen zeigt, das von Bauarchitekten und Planern aus Bern geplant wurde. Foto: Alexander Gempeler

Der „EBH“ fand erstmalig 2008 in Köln statt und fokussierte damals bereits das hohe Potenzial der großen Städte an Rhein und Ruhr für den Holzbau. Auch die diesjährige Veranstaltung, die wie gewohnt von der Hochschulkooperation Forum Holzbau zusammen mit dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW durchgeführt wurde, legte einen Schwerpunkt im Vortragsblock „Landesbauordnung NRW mit Ausblick auf den Eurocode 5“ auf die Holzbau-Entwicklungen in diesem Bundesland.

Ina Scharrenbach, Bauministerin von Nordrhein-Westfalen, brachte in einem engagierten Impulsreferat mit zahlreichen Zuhörern ihren klaren Willen zur Steigerung der Holzbauquote bei Sanierung und Neubau zum Ausdruck. So nutzte sie den Kongress in Köln für einen Aufruf an die Holzbranche, dem Bauministerium zeitnah einen Vergleich der deutschen Holzbaunormen mit den holzbaufreundlichen Regeln Österreichs, der Schweiz und der Niederlande zu liefern. Die Ministerin zeigte sich besorgt, dass anderenfalls am Jahresende die neue Muster-Holzbaurichtlinie vorgestellt werde, in der weiterhin – und dann für viele Jahre – drinstehe, dass Holz im mehrgeschossigen Holzbau aus Gründen des Brandschutzes zu verkleiden sei. Eine Vorgabe, für die sie selbst wenig Verständnis habe. Die Branche müsse aktiv mithelfen, diese historische Chance für eine Reform der Richtlinie zu ergreifen. In der aktuell schwierigen Lage und einer sich vertiefenden Baukrise wäre es fatal, diese Chance nicht zu nutzen, so Scharrenbach.

„Mehr probieren – weniger diskutieren“

Scharrenbach kündigte zudem an, aktiv gegen die Flut von Baunormen anzugehen zu wollen, die sich teilweise widersprechen und darüber hinaus ein Treiber für die Baukosten seien. Die Ministerin machte deutlich, dass es ihr auch um eine Entlastung der unteren Baugenehmigungsbehörden geht, und dass es bis zum Ende der Legislaturperiode im Jahr 2027 dann keine Änderungen mehr geben soll, um allen Baubeteiligten Ruhe und Sicherheit in der Anwendung der geltenden Vorschriften zu verschaffen.

„Das mag dem einen oder anderen vielleicht zu disruptiv sein, mir ist jedoch wichtig, dass in Deutschland wieder mehr probiert als diskutiert wird.“ Die große Herausforderung am Bau komme ja erst noch, meinte Scharrenbach: Der digitale Gebäudepass, der den CO₂-Fußabdruck eines Gebäudes über seinen gesamten Lebenszyklus abbilden soll.

In der nachfolgenden, regen Diskussion kam einmal mehr der Brandschutz zur Sprache. So wurde moniert, dass die Baugenehmigungsbehörden in NRW von Stadt zu Stadt sehr unterschiedlich agierten. Als Beispiel wurde das Brandschutzkonzept einer Schule in Holzbaubauweise genannt, das von den Baugenehmigungsbehörden der Stadt A genehmigt worden sei, während das exakt gleiche Konzept von der Baugenehmigungsbehörde der Stadt B aus Brandschutzgründen abgelehnt worden sei.

Die Baugenehmigungsbehörde der Stadt B aus Brandschutzgründen abgelehnt worden sei.

Technische und bauliche Sicherung des Brandschutzes

Dem Thema Brandschutz widmete sich auch Udo Kirchner, Halbkann und Kirchner Brandschutzingenieure, Erkelenz, mit seinem Vortrag „Brandschutz für Holzbauten in NRW“. Der Bauingenieur zeigte anhand einiger großvolumiger Holzbauten im europäischen Ausland auf, dass es mit dem Brandschutz auch anders geht als in Deutschland. So verwies er auf das Holzhochhaus HoHo in Wien, das mit 24 Geschossen und 84 m Höhe ein Leuchtturmprojekt des Holzbaus darstelle. In diesem 2020 fertiggestellten Objekt bestehen Treppenhäuser und Aufzugschächte aus Stahlbeton, während die übrige Tragstruktur überwiegend in Vollholzbauweise errichtet wurde, mit einem großen Anteil sichtbarer Holzoberflächen.

Als weiteren, prestigeträchtigen Holzbau nannte er das Projekt Skypark am Flughafen Luxemburg, das wie das HoHo in Hybridbauweise mit Stahlbetonkern errichtet wurde sowie mit Geschossdecken aus Brettspertholz. Auch



»Die Normung selbst darf kein Treiber der Baukostensteigerung sein.«

Ina Scharrenbach

hier wurde auf eine brandschutzwirksame Kapselung der weitgehend sichtbaren Holzoberflächen verzichtet, während die Brandabschnittswände aus Brettspertholz mit einer mineralischen Beplankung versehen wurden.

Nach einem Überblick über die baurechtlichen Vorschriften des Brandschutzes in Deutschland im allgemeinen und insbesondere für Holzbauten kam Kirchner auf die aktuelle Musterholzbaurichtlinie (M Holzbaur 2020-10) zu sprechen, die für den Holzbau durchaus einige Möglichkeiten eröffne, die sich jedoch in der praktischen Anwendung oft als nicht ausreichend erwiesen. Diese Einschränkungen aus dem Anwendungsbereich der Muster-



Etwa 750 Teilnehmer füllten die Säle des Kölner Gürzenich beim „EBH“, der mit über 60 Ausstellern neben dem Vortragsprogramm einen umfangreichen Überblick über Produkte und Dienstleistungen der Zulieferindustrie bot. Foto: S. Klein

holzbaurichtlinie führten insbesondere bei Sonderbauten in Holzbaubauweise zum Rückgriff auf den „Abweichungs-Paragrafen“ § 69 Abs. 1 BauO NRW. Dieser beinhaltet den Rückgriff auf „andere technische Lösungen“ durch zusätzliche anlagentechnische Brandschutzmaßnahmen für den Fall, dass bauliche Brandschutzanforderungen nicht vollständig eingehalten werden könnten.

Kirchner fügte hinzu, dass diese Vorgehensweise auch bei den genannten Referenzobjekten angewandt wurde. So wurde sowohl beim HoHo Wien als auch im Skypark Luxemburg eine automatische Löschanlage eingebaut. In anderen Fällen konnte mit einer automatischen Brandmeldeanlage gearbeitet werden, die ein über die Regelanforderungen hinausgehendes früheres und exakteres Erkennen eines Brandereignisses ermöglicht. Daraus zog der Brandschutzexperte den Schluss, dass der Brandschutz für Holzbauten in NRW neben der Kenntnis der konstruktiven Zusammenhänge im Holzbau auch Wissen und Erfahrung im konzeptionellen Brandschutz und dessen schutzzielorientierter Anwendung erfordere. Daher erwarte er, dass mit dem seit 2021 eingeführten Verfahren für Prüflingenieur im Brandschutz nach § 58 Abs. 5 BauO NRW ein verantwortungsvoller und sachgerechter Brandschutz für Holzbauten in NRW erleichtert und beschleunigt werde.

Schallschutz und Vorfertigung im Modulbau

Der Vortragsblock „Effizienter Modulbau“ zeigte die Potenziale dieser Bauweise für den Holzbau auf. Dabei stand neben dem Brandschutz einmal mehr der Schallschutz im Fokus. Aktuelle Messungen des Schallschutzes im mehrgeschossigen, modularen Geschossbau wurden von Hendrik Reichelt von Kaufmann Bausysteme, Reuthe (Österreich), vorgestellt. Neben den

als geschlossene Appartements eingesetzten Raummodulen habe sich die Modulbauweise auch für die Herstellung von Mehrzimmerwohnungen, sowie Schul- und Bürogebäuden etabliert, so Reichelt. Das bisher größte von Kaufmann Bausysteme umgesetzte Bauprojekt ist das Bürogebäude auf dem Luisenblock West in Berlin. Dieses Bauwerk mit einer Geschossfläche von etwa 17000 m² umfasst 400 Büros und besteht aus 455 einzelnen Raummodulen. Nach einer Bauzeit von weniger als 15 Monaten wurde es im Dezember 2021 an den Bauherren übergeben.

Reichelt betonte, dass der Nachweis der Schallschutzanforderungen von Gebäuden in Holzmodulbauweise bisher nur mittels Bauschallmessungen vor Ort erbracht werden könne. Für einen rechnerischen Nachweis stehe dagegen derzeit noch kein bauaufsichtlich eingeführtes Bemessungskonzept zur Verfügung. Das planerische Risiko für den Schallschutz liege somit bei der ausführenden Firma. Um dieses Risiko für Kaufmann Bausysteme stetig zu minimieren, werden schallschutzspezifische Fragestellungen bei laufenden Bauprojekten untersucht.

Die dreidimensionalen Raummodule des Luisenblocks wurden bei dem Reuther Unternehmen ausschließlich in Holzmassivbauweise in einer Werkhalle vorgefertigt. Der Vorfertigungsgrad kann hierbei bis hin zu der fest installierten Möblierung ausgeweitet werden. Zur Reduzierung vor allem des Trittschalles werden die übereinanderliegenden Module auf Elastomer-Lager gestellt. Die Trittschallmessungen hätten gezeigt, dass die Ergebnisse deutlich unter dem vom Bauherren geforderten bewerteten Norm-Trittschallpegel liegen, so Reichelt.

Das Thema einer möglichst hohen Vorfertigung innerhalb des Modulbaus nahm Michael Schär von der Firma Tecslot, Luzern (Schweiz), unter die Lupe. Die Vorfertigung mit den damit einhergehenden Vorteilen werde im

Holzbau schon länger betrieben, dagegen sei die Haustechnik-Branche diesbezüglich immer noch ziemlich im Hintertreffen, meinte der Holzbauunternehmer. Daher entwickle und baue seine Firma vorfabrizierte Haustechnik-Module, welche primär im Wohnungsbau mit eher größerem Repetitionsgrad zur Anwendung kommen.

Die fertigen Module gelangen wetterfest verpackt auf die Baustelle, wo sie schnell in den Rohbau integriert werden können – Stockwerk für Stockwerk. Dies ermögliche eine schnelle und kostengünstige Integration der Gebäudetechnik in einer frühen Bauphase, so Schär. Mit der Fertigstellung des Rohbaus seien dann bereits alle gebäudetechnischen Steigzonen im Gebäude integriert und müssten nur noch an den vorgesehenen Stellen miteinander verbunden werden.

Mit steigender Stückzahl werde der Bauprozess für alle Beteiligten effizienter, die Kosten könnten gesenkt und der Bauprozess stark beschleunigt werden, betonte der Schweizer. Mittels der vorfabrizierten Schachtmodule könnte die gesamte Gebäudetechnik – also Steigleitungen und Verteilungen von Lüftung, Heizung, Sanitär, Elektro und Multimedia – integriert werden. Dadurch leisteten die vorgefertigten Haustechnik-Module ihren Beitrag zu mehr Vorfertigung am Bau.

QNG und ESG – Taktgeber für nachhaltiges Bauen

Der Vortragsblock „Taktgeber des Nachhaltigen Bauens“ beschäftigte sich unter anderem mit dem Qualitätssiegel Nachhaltiges Gebäude (QNG). Unter der Überschrift „QNG – Paradigmenwechsel in der Bauförderung“ stellte Holger König von der Firma Ascona – Gesellschaft für ökologische Projekte, Gröbenzell, dieses für die deutsche Bauwirtschaft aktuelle Thema vor.

Danach fördert der Bund im Rahmen der Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) seit Juli 2021 nicht nur die energetische Qualität eines Gebäudes während des Betriebs, sondern berücksichtigt auch den Bedarf an Energie und Ressourcen für die Errichtung, Instandsetzung und Beseitigung. Für diesen gesamtheitlichen Bewertungsansatz, der den ganzen Lebenszyklus eines Bauobjekts umfasst, unterscheidet der Gesetzgeber zwei Förderpakete, die einerseits den Wohnungsbau und andererseits den Nichtwohnungsbau betreffen.

In Verbindung mit der EU-Taxonomie wird die Anwendung der Ökobilanz im Gebäudesektor vor allem für größere Immobilienunternehmen eine zunehmende Bedeutung einnehmen, wie auch Jannick Höper von der Firma LIST Eco, Köln, in seinem Vortrag „ESG und Taxonomie im Hochbau“ versicherte.

► Weitere Details zu den Vorträgen sind erhältlich beim Forum Holzbau, CH-2501 Biel, forum-holzbau.com.

Stephan Klein